

## Politische Rundschau.

### Die chinesischen Wirren.

\* Die Frage der Bestrafung der schuldigen chinesischen Würdenträger ist noch immer keiner Entscheidung zugeführt und fort und fort kommen von chinesischer Seite neue Vorschläge, die alle darauf abzielen, die schlimmsten Verbrecher der wohlverdienten Todesstrafe zu entziehen. Der chinesische Kaiser hatte vor mehreren Tagen an die Gesandten das Gesuch gerichtet, sich damit einverstanden zu erklären, daß sich die Schuldigen selbst das Leben nehmen. Nachdem aber schon drei Würdenträger sich geweigert haben, diesen Schritt zu thun, hat der Kaiser sein Gesuch wieder zurückgezogen.

### Deutschland.

\* Die Besserung im Befinden des Königs von Sachsen schreitet langsam vorwärts. Appetit und Kräfte heben sich. Bei der Königin nehmen die katastrophalen Erscheinungen ab und das Allgemeinbefinden bessert sich.

\* General v. Werder, der Vertrauensmann des Kaisers, ist in besonderer politischer Mission nach Petersburg abgereist.

\* Die Kaiserparade werden in diesem Jahr zwischen dem 1. und 17. Armeekorps in Westpreußen stattfinden, mit einer Parade bei Königsberg beginnen und mit einer Kaiserparade in den Nähe von Hohenstein schließen.

\* Die Modelle für die neuen Uniformen sind vom Kriegsminister im Reichstag aufgestellt worden. Das eine zeigt einen Soldaten in der Tropenausrüstung, das andere einen Soldaten in der neu einzuführenden graugrünen Uniform, die in Farbe und Schnitt der heutigen österreichischen Infanterieuniform ähnelt. Die Farben sind glänzend gewählt und wenn auch für die Herstellung der ganzen Ausrüstung nur praktische Gesichtspunkte maßgebend gewesen sind, so macht das Ganze nicht nur einen selbstmäßigen, sondern auch einen den äußerlichen Ansprüchen genügenden, durchaus soldatischen Eindruck. Besondere Aufmerksamkeit ist der Herstellung dieser Uniformen auf die persönliche Initiative des Kaisers zurückzuführen.

\* Das Gesetz betr. die Brauntweinsteuer soll nach einer dem Bundesrat zugegangenen Vorlage in einigen Punkten abgeändert werden. Die neu auszustellenden Kontingente sollen herabgesetzt und für die Unterbringung der steigenden Brauntweinproduktion besondere Bestimmungen getroffen werden.

\* Der neue Entwurf einer Sacharinsteuer ist, wie es heißt, nach folgenden Gesichtspunkten ausgearbeitet worden: Der Verbrauch soll die maßgebende Maßzahl des Sacharins zu Grunde gelegt werden, die Steuerhöhe soll also entsprechend hoch gewählt. Ferner sollen die künstlichen Süßstoffe fortan nur in den Apotheken verkauft werden dürfen, also wesentlich zu Höchstpreisen. Endlich soll eine Unterbindung der Nahrungsmittel, namentlich des Bieres, auf künstliche Süßstoffe vorgeschrieben werden. Im Reichschatzamt hat man demnach die Forderungen des Vereins der deutschen Zuckerindustrie entsprechend berücksichtigt. Es scheint indessen, daß an den maßgebenden Stellen die Ansicht vertreten wird, daß ein derartiger Gesetzentwurf zu weit gehen würde. Man scheint dort entweder eine hohe Steuer ohne Verkehrsbeschränkungen für den Vertrieb der künstlichen Süßstoffe oder aber derartige Verkehrsbeschränkungen nur mit einer mäßigen Steuer für zweckmäßig zu halten. Es bleibt abzuwarten, wie die Entscheidung ausfallen wird.

\* In der ersten Sitzung der Kanal-Kommission wurde mit 14 gegen 12 Stimmen (zwei Mitglieder fehlten) beschlossen, daß zunächst über die Stromregelungen beraten werden. In diesem Beschlusse haben die Kanal-Freunde ein tüftles Vorzeichen für den weiteren Verlauf der Kommissionsverhandlungen.

### Frankreich.

\* Der „Petit Sou“ erklärt, Waldeck-

Rousseaus Krankheit sei nur ein Vorwand für die Unzuständigkeit des Ministerpräsidenten, der zum Rücktritt entschlossen sei. (?)

\* In der Sahara, südlich von Algier, hat der französische General Serviere, der kürzlich eine Expedition nach der Tuat-Dase unternommen, drei aufrechterische Stämme ohne Widerstand unterworfen.

### England.

\* König Eduard hat am Donnerstag das englische Parlament mit einer Thronrede eröffnet, in der es heißt: „Der Krieg in Südafrika ist noch nicht gänzlich beendet, aber die Hauptstädte des Feindes und die hauptsächlichsten Verbindungslinien sind in meinem Besitz.“ Und Lord Salisbury gab im Oberhaus die Erklärung ab, daß der Krieg in Südafrika nur mit völliger Unterwerfung und Vernichtung jeder Selbstständigkeit der Boeren beendet werden könne.

\* Die Königs-Jacht „Victoria und Albert“ hat den Befehl erhalten, den König und die Königin von England nach Deutschland und wahrscheinlich auch nach Dänemark zu bringen. Das Kanalgeschwader wird die Schiffsbegleitung stellen.

### Italien.

\* Das neue italienische Kabinett unter Zanardelli vorläufig ist zu Stande gekommen.

### Spanien.

\* Die Unruhestörungen in Madrid haben auch am Mittwoch sich wiederholt. Kleine Gruppen durchzogen am Vorabend der Hochzeit der Infantin die Straßen mit dem Ruf: „Sie soll sich nicht verheiraten.“ Nach der Beerdigung des Dichters Ramonero zog eine Anzahl Unruhestörer vor das Konnenlozier in der Torijastrasse, schleuderte Steine gegen dasselbe und begab sich dann nach der Alcastrasse. Die Polizei schritt wiederholt mit blanker Waffe ein und verminderte zahlreiche Unruhestörer. Infolge dieser Vorgänge ist über Madrid der Besatzungszustand verhängt worden. — Am Donnerstag erklärte nach Privatmitteilungen die Menge in Madrid zwei Kämpfer.

### Rußland.

\* Das russische Geschwader im Stillen Ozean soll während dieses Jahres aus fünf Panzerschiffen, sieben Kreuzern erster Klasse, zwei Kreuzern zweiter Klasse, sieben Kanonenbooten und fünf Torpedoboote bestehen. Mit dem Beginn des nächsten, eventuell nach Schluß des laufenden Jahres soll dieses Geschwader um ein Panzerschiff, zwei Kreuzer zweiter Klasse, zwei Transportschiffe und fünf Torpedoboote vergrößert werden.

### Balkanstaaten.

\* In dem Befinden des erkrankten Erbprinzen Boris von Bulgarien scheint eine Verschlimmerung eingetreten zu sein. Wie ein Privattelegramm aus Graz meldet, ist der Charakter eines bösartigen Kindersyphilis, Professor Gschierich, infolge dringender telegraphischer Berufung nach Sofia zum erkrankten Erbprinzen abgereist.

### Amerika.

\* Zwischen den Ver. Staaten und Rußland droht ein Zollkrieg, da die Union infolge einer richterlichen Entscheidung den russischen Zucker, für den nach dieser Entscheidung eine Ausfuhrprämie besteht, mit einem entsprechenden Zollzuschlag zu belegen geneigt ist. Das Schatzamt selbst jedoch sucht eine Regelung der Angelegenheit herbeizuführen, weil der Wert der amerikanischen Ausfuhr nach Rußland die Einfuhr bei weitem übersteigt, die Union also den größten Schaden bei einem Zollkrieg hätte.

\* Cuba ist formell verständigt worden, daß die Ver. Staaten drei Kohlenstationen verlangen, nämlich Habana, Cienfuegos und San Jago; ferner daß die Anerkennung der Monroedoktrin und andere Bedingungen erfüllt werden, welche mit der nordamerikanischen Schutzherrschaft gleichbedeutend sind.

\* Der Londoner mexikanische Finanzagent teilt gegenüber der aus New York verbreiteten Meldung über eine ernsthafte Erkrankung

des Präsidenten Diaz mit, daß diese Meldungen unbegründet sind. Präsident Diaz leide lediglich an einem hartnäckigen Rheumatismus in der Schulter, irgendwelchen ernsthafte Charakter habe aber dieses Leiden in keiner Weise.

### Afrika.

\* De Wet macht seine Gegenwart in der Kapkolonie bereits recht fühlbar und das Rabel meldet von Kapstadt, daß im Norden bereits auf allen Seiten eine bedeutend verstärkte Thätigkeit zu verzeichnen ist. De Wet soll sofort einen Zulauf von einigen Hundert Holländern, die nur auf sein Erscheinen warteten, erhalten haben, und aus den verschiedenen britischen Garnisonen im Colesberg-Distrikt sollen bereits Meldungen vorliegen, die schnelle Verstärkungen erbitten. Auf solche Verstärkungen von Süden her scheint aber nicht mehr gerechnet werden zu können, und somit setzt man in Kapstadt seine Hoffnungen nur noch auf die verschiedenen „Verfolger“ de Wets.

\* Infolge der großen Zunahme der Typhus-Erkrankungen in ganz Südafrika haben die städtischen Verwaltungen sich an die Regierung mit der Bitte um ausgedehnte sanitäre Vollmachten gewendet.

### Asien.

\* An der indischen Grenze, im Pandjashah ist eine neue Grenzprovinz errichtet worden. Dadurch kommen die unruhigen Wafirikämme am Khabarpass unter direkte englische Verwaltung.

## Deutscher Reichstag.

Am 15. d. steht zunächst auf der Tagesordnung die dritte Lesung des Nachtragsetats für China.

Abg. Bebel (Soz.): Man würde es im Volke nicht verstehen, wenn diese Vorlage definitiv angenommen würde, ohne daß sich der Reichstag nochmals über die China-Expedition ausgesprochen hätte, und ohne daß eine Anfrage an die Reichsregierung gerichtet worden wäre, wie denn eigentlich die Dinge in China augenblicklich stehen? Alles wartet auf den Abschluß des Friedens, am meisten aber wohl Graf Waldersee. Redner berührt sodann das Verhalten der Mächte betreffs der Hinrichtung chinesischer Würdenträger; er behauptet, das Deutsche Reich habe seit 200 Jahren keinen traurigeren und beschämenderen Krieg gehabt als den jetzigen in China. (Brä. Graf Waldersee: Herr Abgeordneter, Sie dürfen einen Krieg den das Reich führt, nicht beschämend nennen! Ich mache Sie darauf aufmerksam.) Redner weist dann hin auf die Art, wie in China von den Mächten gehandelt worden sei. Redner verteidigt einige Stellen aus Soldatenbriefen, konstatiert aber mit Genugthuung, daß seitens der Militärbehörde gegen rote Ausschreitungen energisch eingeschritten worden sei. Was nun in und mit China weiter geschehen werde, das wisse noch niemand. Nur das wisse man, daß wir jetzt 152 Millionen Mark bewilligen sollen, und daß eine weitere Forderung für China in Höhe von rund 100 Millionen schon in Vorbereitung sei. Der Was an der Sonne wird uns dort auch in Zukunft noch außerordentlich teuer zu stehen kommen.

Kriegsminister v. Goller: Wenn Herr Bebel etwa meint, daß die Ermordung unserer Gesandten in China noch kein Grund zu kriegerischem Einschreiten war, dann möchte ich wissen, wozu wir Kriegsumstöße treiben. Auch über den Grafen Waldersee hat Herr Bebel gewireit und gesagt, ein preussischer Feldwebel wäre an seiner Stelle besser zu verwenden gewesen. Ich denke, wir können dem Grafen Waldersee nur dankbar dafür sein, daß er dem Befehl seines obersten Befehlsherrn gehorcht hat. Es ist ihm auch inhaltlich gelungen, die Ordnung wiederherzustellen. Dann hat Herr Bebel Humenbriete verlesen und von Beihilftät und Gemeinheits gebrochen. Herr Bebel, der von mir schon wiederholt aufgefordert wurde, mir die Briefe zuzustellen, glaubt an diese Briefe und an die Verbrecher. Wenn er aber der Regierung die Möglichkeit verleiht, die Verbrecher zu bestrafen, so macht er sich in meinen Augen zum Mitgeschuldigen dieser Verbrecher.

Abg. Stöcker erklärt ebenfalls, es nicht begreifen zu können, wie ein Abgeordneter derartige kindische Erfindungen, die den Stempel als solche an der Stirn tragen, hier vorbringen könne. Es sei das ein Zeichen politischer Unreife. Redner wendet sich dann noch gegen die vorgetragenen Behauptungen über das Missionarwesen in China und dessen Mißbrauch an den dortigen Wirren.

Abg. Bebel: Ich habe nichts gegen die Missionsthatigkeit; gehen Sie nach China, so viel Sie wollen!

Aber der Staat soll nichts damit zu thun haben und Politik sollen die Missionare nicht treiben. Der Kriegsminister hat sich auf einen englischen Bericht-erfasser berufen den Humenbrieten gegenüber. Ich begreife nicht, wie er einen Mann für glaubwürdig hält, den er gar nicht kennt, während er meine Briefe für unglaubwürdig erklärt. Dabei sind das Briefe, welche die Soldaten an ihre Eltern schreiben. Es ist doch auch sehr gut möglich, die Blätter, welche solche Briefe veröffentlichen, zur Verantwortung zu ziehen. Weshalb thut denn das der Herr Kriegsminister nicht? Weshalb nicht? Offenbar, weil er selbst im Innern an diese Briefe glaubt! Weil er fürchtet, daß bei den Zeugenvernehmungen sich alles bestätigen werde!

Kriegsminister v. Goller: Ich erhebe Klage nur, wenn ich bestimmte Handhaben besitze. Hier möchte ich die Briefe an das Expeditionskorps schicken. Falls die Sache nicht binnen sechs Monaten aus China zurückkommt, werde ich gegen alle die betreffenden Blätter vorgehen, deren Redakteure ich ja, wie Herr Bebel erzählte, sechs Monat einsperren lassen kann.

Hierauf schließt die Debatte; der Nachtragsetat wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Postetats. Bei dem Gehaltsartikel „Staatssekretär“ bemerkt Abg. Müller-Sagan (fr. Vp.): Es seien mir Recht in der Öffentlichkeit Klagen laut geworden über mangelhafte Postbestellung. Man habe den gesamten Privatposten-Verkehr übernommen, ohne das Personal entsprechend zu vergrößern. In Berlin seien die Postkellergänge von 12 auf 9 vermindert worden. Man verführe leider, mit dem bisherigen Personal auszukommen, aus finanziellen Rücksichten. Auch der Nachbarverkehr Berlins entspreche nicht den berechtigten Anforderungen.

Staatssekretär v. Pöblichski entgegnet, es seien in Berlin seit dem 1. April v. mehr Leute neu eingekleidet worden, als die Privatpost hier an Personal besessen habe. In den letzten drei Jahren seien 13 865 etatsmäßige Beamte mehr angekleidet worden. Feste Anstellung erfolge spätestens in fünf Jahren seit der ersten Einstellung. Die Postleistung in Berlin stehe auf der Höhe der Zeit.

Abg. Graf Stolberg (konl.) berührt die Frage der Adressen mit politischen Rücksichten. Die Post solle zwar nicht politischen Zwecken dienen. Etwas weniger solle sie sich aber von der politischen Agitation mißbrauchen lassen. Zweifellos sei der Staatssekretär den politischen Wünschen bereits soweit als möglich entgegengekommen.

Abg. Wassermann (nat.-lib.) erklärt namens seiner politischen Freunde, daß mit der Einrichtung von Ueberlegungsstellen in Bromberg und Polen bis an die äußerste Grenze der Konzeption gegangen worden sei. Unter keinen Umständen dürfe darüber hinausgegangen werden.

Staatssekretär v. Pöblichski: In der Presse hat man mir vorgeworfen, ich hätte vor den Herren, den Polen, kapituliert. Wo soll die Kapitulation liegen? Wir haben durch unsere Anordnungen die Bestimmungen für die Sicherheit des Betriebes nur verbessert.

Nachdem noch Abg. Singer (Soz.) gegen die Postverwaltung polemisiert, und Staatssekretär v. Pöblichski ihm erwidert, wird die Weiterberatung vertagt.

### Preussischer Landtag.

In der am Donnerstag im Abgeordnetenhaus fortgesetzten Beratung des Etats des Ministe-ums des Innern wurde die Debatte über die Deputations- und die politische Jurist fortgesetzt. Auch das andere Thema: „Sollen Sozialdemokraten zu Mentoren zugelassen werden?“ wurde eingehend behandelt. Minister des Innern v. Aebmden erklärte, ausgenommen die Sozialdemokraten, welche den Staat befehlen und darum kein Amt bekleiden können, behandle er alle bürgerlichen Parteien im Verhältnisfragen gleich.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Freitag bei der Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern in der Hauptsache nur die Polen- und Dänenfrage behandelt. Der Minister v. Aebmden sprach dem Abg. Moeren seinen Dank aus für die Verteidigung der Polen.

## Von Nah und Fern.

Kalte Tage! Der strenge Winter hat wieder seine Herrschaft angetreten. Nach den jüngsten Schneefällen hat im ganzen mitteleuropäischen Gebiet die Temperatur wieder einen bemerkenswerten Tiefstand — zwischen 10 und 15 Grad unter Null — erreicht. Auf der bayrischen Hochebene zeigte die Minimaltemperatur Mittwoch früh 16 bis 18 Grad Kälte; Zürich hatte — 13 Grad, Bregenz — 14 Grad; der Wächter auf dem Pilatus Kulm

## Entlarvt.

1) Kriminallroman von Karl v. Leitzner.\*

Der beschriebene Marktsteden Olsdorf liegt in ziemlich beträchtlicher Entfernung von den Hauptplätzen des kommerziellen Verkehrs und hat durch seine Isolation den kleinstädtischen Charakter, welcher früher solchen Örtchen allgemein aufgeprägt war, weit harmloser bewahrt, als dies von vielen gleichgroßen Örtlichkeiten unseres deutschen Vaterlandes, das nun von einem dichten Bahnenetz überspannt ist, sich behaupten läßt.

Selten finden sich dort Fremde ein, und so kommt es, daß das Gasthaus „Zum grauen Bären“ noch immer das einzige geblieben ist, in welchem eine mäßigen Ansprüchen genügende Unterkunft dargeboten werden kann. Der heutige Tag sollte aber in bezug auf die Frequenz eine Ausnahme von der Regel bilden.

Es ist bereits dunkel geworden und der sonnige Herbsttag hat einem kühl'en Abend das Feld geräumt. Die Stammgäste sind im „Bären“ fast vollständig erschienen. Die paar Forstleute, der Lehrer, der Marktinspektor und eine Anzahl der besseren Bürger sitzen schon auf den allabendlich behaupteten Plätzen um den großen Tisch herum, nur der Gendarmen-Brigadier fehlt noch. An einem kleineren Tische haben sich mehrere jüngere Leute, Handwerker-gesellen wie es scheint, in respektvoller Zurückgezogenheit gruppiert; Wirt und Wirtin aber verweilen am Ausschankplatz, während die zu-

nächst der Thür befindlichen Stühle noch unbefestigt sind.

Bald nach auch der vernichtete Brigadier, ein ächter Typus solcher diegeplagter und wenig beneideter Sicherheitswächter, und die dralle Lieve, die Kellnerin, setzt dem besausten, stark ermatteten Dürftigen die erste Maß vor. Ausdrücke wie „Hundeleben“, „Schandgesindel“ und dergleichen werden von dem Gerberus der Gerechtigkeit brummend hervorgestoßen, aber, teils noch im Werden begriffen, mit dem beliebten Trank hinabgeschwemmt.

Die Thür öffnet sich wieder und ein Hausierer tritt ein. Seinen Kasten abstellend, bittet er den Wirt um ein Zimmer für die bevorstehende Nacht, und als ihm solches zugesichert ist, läßt er sich an einem der zwei noch freien Tische nieder. Das Auge des Gendarmen verehlt nicht, die fremde Persönlichkeit sofort mit prüfenden Blicken zu mustern. Besonders lange bleibt dasselbe auf dem großen schwarzen Vollbart des wirklich hübschen jungen Mannes hängen, welcher dessen Züge teilweise bedeckt. Wären der äußerst schlichte Anzug und der Warenkasten nicht gewesen, so hätte man dem Ankömmling einen besseren Verw als den eines wandernden Kleinhändlers zutrauen können.

Auch die letzten Plätze sollten bald besetzt werden. Ein vierstziger Wagen rollte vor das Haus, hielt an, und kurz darauf betreten noblere Gäste das Schanklokal, als sie der „Graue Bär“ seit geraumer Zeit zu sehen bekommen hatte. Es waren zwei Herren und eine verschleierte Dame, welche sofort drei Zimmer begehrien. Glücklicherweise waren gerade noch

so viele im Gasthaus zu haben, und die zuletzt Eingetroffenen wurden, gleichwie der Händler, im ersten Stock einquartiert. Die beiden Herren bekamen aneinanderstößende Gemächer, dem Hausierer war vorher schon das gegenüberliegende zugewiesen, und die Dame wählte die auf eben denselben Hausstücken mündende mittlere Stube. Für den Kutscher der Herrschaften ward mit Mühe ein Winkelchen zum Ueberrachten zu ebener Erde ausfindig gemacht.

Der gewünschte Abendbimbiz war zu haben; doch mußten sich auch die drei kleineren Fremden dazu verstehen, ihn in der allgemeinen Gaststube einzunehmen, da man zum Servieren auf den Zimmern in Olsdorf nicht eingerichtet war. Sie nahmen an dem noch leeren Tische Platz, die Herren einander gegenüber, ihre Begleiterin neben dem jüngeren, so daß sie sich zunächst dem Händler beand.

Als jene sich des Gutes und Ueberrurtes entledigte, zog sie die neugierigen Blicke aller Anwesenden auf sich, denn es entpuppte sich eine jugendlich schöne, elastische Gestalt mit pitanten Gesichtszügen, welche die aus südlicheren Regionen stammende Ausländerin vermuten ließen. Sie war hübsch. Die schwarze Haare umrahmten ein etwas brünettes, edel und zart geformtes Antlitz mit feurigen, gleichfalls sehr dunklen Augen. Und doch schienen diese leuchtenden Sterne jetzt recht müde zu sein, wohl vom anstrengenden Reisen in der flaubigen Kutsche während des warmen Tages.

Der jüngere der Herren ähnelte in einer Beziehung dem Hausierer, da er wie dieser einen schwarzen Vollbart trug. Seine Miene

waren jedoch weniger einnehmend, die Hautfarbe war auffallend blaß und der Blick unsäht, doch verriet die ganze Erscheinung den vornehmen Kavaller. Er widmete der Nachbarin alle mögliche Aufmerksamkeit, aber zur Zeit mit schlechtem Erfolge, denn sie antwortete stets sehr einseitig, ja fast abweisend, so oft er sie auch in das Gespräch zu ziehen versuchte.

Der andere Reisende war bei weitem bejahrt, jedoch nicht minder elegant gekleidet. Er hatte das Aussehen eines pensionierten Offiziers. Die beiden Herren unterhielten sich, namentlich als es dem einen schlechteren geht, wollten, die Dame zu lebhafterer Beteiligung zu veranlassen, mehrmals nur leise, aber sichtlich erregt. Der ältere mußte ziemlich mühsam sein, denn er behandelte selbst die Dame nicht eben vornehmend und freundlich.

Während die Unterhaltung der Olsdorfer ins Stocken geraten war und Staunngäste wie Wirtstische offenbar noch ein gewisses Verweilen über die ganz ungewöhnliche Frequenz erkennen ließen, schen sich der Hausierer am wenigsten um die Vegetationskommenen zu kümmern, obwohl er ihr nächster Nachbar war. Nur ein paar mal streifen seine Blicke das Antlitz des jungen Mädchens. Am meisten interessiert ihn wohl im Augenblick sein transportables Waren-Magazin, mit dem er sich zu schaffen machte.

Später erhob er sich und offerierte dessen Inhalt zunächst den Olsdorfern. Löben gab es im Dertchen nur ganz wenige, und so fanden die Gegenstände, die der junge Händler feilbot, genügenden Absatz, um seine Begehrigsten mit dem Erlöse reichlich zu deden.

\* Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.